



Über die Mystik und ihre Bedeutung in der Moderne

Ursprünglich sollte ich im Dezember einen Vortrag über Mystik halten. Dann aber bat mich unser Vorsitzender Meister einen Vortrag für unsere Lichtfeier 2018 dazwischenzuschieben; deshalb wählte ich für die Lichtfeier das Thema »En Sof Or«, das göttliche Licht der Kabbala. Die Kabbala ist die Mystik im Judentum. Während der Vorbereitung für diesen Vortrag kam mir ein Gedanke, der den ganzen Mystikvortrag für die Lichtfeier hinfällig machte und ich fing von vorne an.

Was bedeutet das Wort »Mystik«?

Das lateinische Wort »mysticus« bedeutet unbeschreiblich, unaussprechlich, geheimnisvoll. Die Wurzel des Wortes Mystik liegt im griechischen Verb »myein« (Adjektiv mystikos). Es bedeutet, Augen und Lippen zu schließen.

Seit wann gibt es Mystik?

Die ältesten schriftlichen Zeugen gibt es im alten Ägypten und in Mesopotamien. Aus Ägypten kennen wir die Smaragdtafel des Hermes Trismegistos. Es gibt Wissenschaftler, die glauben, dass Mystik mit dem Denken der Menschen begann.

Was ist Mystik?

Nach einer Definition der mittelalterlichen Schultheologie ist Mystik »cognitio Dei experimentalis«, die Erkenntnis Gottes aus der Erfahrung, wie es Thomas von Aquin nennt. Mystiker erfahren das wahre Selbst, haben das Gefühl, mit allem Lebenden eins zu sein. Ihr Ego ist überwunden, sie erleben intensive Freude und Glückseligkeit aus dem Inneren, gefolgt von Phasen tiefer Dunkelheit in der Seele und dem Eindruck der Leere und Verlassenheit.

Die theistischen also »gottgläubigen« Religionen bezeichnen den veränderten Bewusstseinszustand als »unio mystica«, das meint, dass die menschliche Seele mit dem *göttlichen Funken* (auch *Seelenfunken* genannt) verschmilzt, der durch diese Verschmelzung ein brennendes Feuer wird. Mystische Gotteserfahrungen kennen auch das Judentum in der Kabbala und der Islam im Sufismus. Brahmanen sehen im mystischen Zustand die Vereinigung der atmenden Seele, auf Sanskrit *Atman*, mit *Brahman*, dem Urgrund allen Seins. *Atman* ist das göttliche Selbst des Menschen, das wesensgleich mit der Weltseele ist und fort dauert. *Atman* ist *Brahman*. In den atheistischen Religionen wie im Buddhismus, Jainismus und teilweise im Taoismus weiß man um die mystische Erfahrung von der endgültigen Wirklichkeit, ohne sich auf die Gottheit zu beziehen.

Für uns stellt sich jetzt die Frage: Gibt es ein Ziel der Mystik? Natürlich wäre es verlockend, eine vorschnelle Zieldefinition dessen, womit wir es Angesichts der Mystik zu tun haben, zu geben, und ein griffiges Postulat wie etwa: »Ziel der Mystik ist die Einheit mit Gott« zu formulieren. Doch jeder Versuch, die Mystik in ihren vielen Gestalten auf eine einfache Formel zu reduzieren, würde dieselbe immer um einen Teil dessen bringen, was die Mystik ihrem Wesen entsprechend ist. Ich denke aber, ich sage nichts Falsches, wenn ich behaupte: Das, was den Mystiker in seinem innersten Wesen antreibt, ist ein tiefes und inniges Verlangen danach, das Geheimnis des Göttlichen – oder anders gesagt: des großen Ganzen – zu erleben.

Es gibt eine nette Geschichte über das Suchen nach einer schwarzen Katze:

REAL: Ein Philosoph sucht in einem dunklen Raum nach einer schwarzen Katze.

SYMBOLISCH: Ein Psychologe hilft anderen, in einem dunklen Raum nach einer womöglich nicht vorhandenen schwarzen Katze zu suchen.

PARADOX: Ein Theologe spricht von einer schwarzen Katze in einem dunklen Raum. Ohne sie zuvor gesucht zu haben, behauptet er, sie gefunden zu haben.

KREATIV: Ein Mystiker schaltet das Licht ein, das den dunklen Raum erhellt.

Es ist ganz, wie eine alte Weisheit es lehrt: Auch die längste Pilgerschaft beginnt mit ihrem ersten Schritt – in diesem Fall der erste Schritt zum Licht der Erkenntnis. Wenn wir uns also aufmachen, um unser geistiges Ziel zu erreichen, so tun wir es einfach ganz und gar so, als würden wir uns zum ersten Mal auf die Reise machen. Und blicken wir mit den Augen des Kindes und des Forschenden auf die mannigfaltigen Überraschungen und Wunder, die unterwegs auf uns warten.

In dem Roman »Metamorphosen« des Apuleius wird die Einweihung in die Mysterien der Göttin Isis beschrieben. Apuleius lebte im 2. Jahrhundert nach Christus. Er schrieb, nachdem er zehn Tage lang in ehrfurchtsvoller Enthaltensamkeit richtig innegehalten hatte, kam der Zeitpunkt seiner Initiation. Alle Uneingeweihten schickte man fort, Apuleius wurde in ein grobes Leinengewand gekleidet und von einem Priester ins Heiligtum geführt. Dann bricht die Schilderung des Geschehens jäh ab.

Er schreibt: »Du fragst mich vielleicht recht voller Spannung, eifriger Leser, was dann gesprochen, was getan wurde. Ich würde es dir sagen, wenn ich's sagen dürfte; du würdest es erfahren, wenn du's hören dürftest. Aber gleiche Schuld würden sich die Ohren wie die Zunge zuziehen für diese ruchlose Neugier.«

Wer verriet, was er konkret im Verlauf einer Initiation sah, hörte und erfuhr, dem drohte der Tod. Schon allein deswegen empfahl es sich zu schweigen. Diese Geheimhaltung bildet kultur- und zeitübergreifend ein Motiv initiiender Traditionen.

Von einem ägyptischen Ritual hieß es: »Wer das enthüllt, der stirbt durch Ermordung, weil es ein großes Mysterium ist.« Bei den Marind im südlichen Neu-Guinea heißt es, die Göttin Nahi-iwaq lauere in Gestalt eines Krokodils im Sumpf, um jene Initiierten zu verschlingen, die sich nicht an das Gebot des Stillschweigens hielten. Auch im buddhistischen Tantra gilt das Prinzip, Uneingeweihten keine Geheimnisse zu verraten. Nach dem Candramaharosana Tantra wird ein Opfer des Schwerts, wer sich daran nicht hält.

Apuleius versuchte in seinen Metamorphosen, ohne etwas von den tatsächlichen Vorgängen der Einweihung preiszugeben, zumindest die Natur seiner Erlebnisse anzudeuten. So schrieb er weiter: Ich bin an die Grenze des Todes gekommen und habe die Schwelle der Prosérpina (das ist die göttliche Königin der Unterwelt) betreten, durch alle Elemente bin ich gefahren und dann zurückgekehrt, um Mitternacht habe ich die Sonne in blendend weißem Licht leuchten sehen, den Göttern droben und drunten bin ich von Angesicht zu Angesicht genah und habe sie aus nächster Nähe angebetet.

Zwar lässt sich diese Darstellung auf abstrakte Weise interpretieren: Das Erreichen der Schwelle der Unterwelt mag eine vorweggenommene Erfahrung des Sterbens meinen. Die Reise durch Erde, Wasser, Feuer und Luft kann darauf anspielen, dass sich ihm das Wesen der Welt durch die intime Begegnung mit ihren Bausteinen erschloss. Dass die Nacht zum hellen Tag wurde, will vielleicht ausdrücken, wie er aus der gewöhnlichen Chronologie, in der sich Helligkeit und Dunkelheit abwechseln, in einen überzeitlichen Zustand entrückt wurde. Wenn er Göttern des Himmels und der Unterwelt direkt begegnete, behauptet er den Verkehr mit höheren Wesen.

Doch wie sollten ein Tod zu Lebzeiten, das Durchgezerrt werden des Initianden durch die Elemente, ein Herausfallen aus der Zeit und die Begegnung mit Gottheiten konkret vorgestellt werden? Jede Überlegung bleibt Spekulation. Wer nicht dasselbe erlebte, kann Apuleius nur zustimmen, wenn er der vorhin zitierten Schilderung noch den Satz hinzufügte: Damit habe ich dir berichtet, was du, magst du's auch hören, doch unbedingt nicht verstehen wirst.

Dieses offen bekannte Bewusstsein, eigentlich Unverstehbares mitzuteilen, lässt sich als Hinweis darauf lesen, dass es vielleicht gar nichts zu verstehen gibt. Es wäre dann nicht die Angst vor der Bestrafung des Verrates, die Auskünfte über die Inhalte antiker Mysterien spärlich und wenig anschaulich ausfallen ließen, sondern die Unmöglichkeit, Erfahrenes in verständliche Begriffe zu fassen. Bei Cicero, der sich in die Mysterien von Eleusis einweihen ließ, lesen wir, dass diese nicht nur der Beginn eines freudigen Lebens, sondern auch die Hoffnung auf einen besseren Tod ermöglichen. Dies klingt nicht nach Vermittlung einer Geheimlehre, die man ausplaudern könnte, sondern nach einem existentiellen Erlebnis. Vor dem Hintergrund, dass die

Mysterien unsagbar waren, frage ich mich: Heißt dies, dass man nicht nur künstliche Geheimhaltung erzwang, um die Neugier umso mehr zu reizen, sondern dass das Entscheidende, das Zentrale sprachlich nicht fassbar und ausdrückbar war. Aristoteles sagte, dass diejenigen, die in die Mysterien eingeweiht werden, nicht mehr über die Welt lernen, sondern diese selbst erfahren.

Initiatorische Riten gibt es auch in asiatischen Religionen. Der tibetische Buddhismus kennt zum Beispiel die Kalachakra und Maha Mudra Initiationen. Hier wird der Initiante mit den geistigen Grundlagen des bardo tödul, des tibetischen Totenbuchs, bekannt gemacht. Zusätzlich gibt es unter diesen Namen Belehrungen. Da sitzen dann einige Europäerinnen und ein paar Europäer, die alle am liebsten ein T-Shirt mit der Aufschrift: „Ich bin erleuchtet“ tragen würden. Nein, seid ihr nicht!

Zurück zum Abendland. Christliche Mystik

Auch wenn es keinen direkten Zusammenhang gibt, spricht einiges für die Annahme, dass sich mit dem Einsetzen des Christusereignisses die alten Mysterien erübrigten. Was man dazumal im Geheimen erfuhr, schien sich in jenem allbekanntem Kreuzweg Jesu für immer zu enthüllen: die Bedeutung von Leiden und Sterben, und dem daraus erstehenden neuen Leben.

Von so etwas ausgehend dürfte es kaum verwundern, wenn in den Jahrhunderten nach Christus ein riesiger Schriftkorpus mystischer Theologie entstand. Dazu zählt sicherlich auch das Johannes-Evangelium, worauf vielleicht auch die darin enthaltenen sieben charakteristischen »Ich-Bin-Verse« hindeuten. Einer davon etwa lautet:

»Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.« - Joh 14:6

Jener Weg, von dem der Vers spricht, steht für den verborgenen Pfad, der durch eine Innere Welt der Rückbesinnung führt. Einem Weg beschaulicher Meditation. Wer sich auf ihm bewegt, entsagt allem Niederen, nähert sich einem Leben in Wahrheit. Dem Sucher eröffnet sich dieser Weg zur Wahrheit, die im christlichen Sinne in Gott liegt. Dieser vergilt dem Gläubigen diese Suche, lässt in ihm, in seiner Seele, das Wesen wahren Seins anklingen.

Die Texte Christlicher Mystik geben dem Leser einen Leitfaden, um sich einem Leben in Gott zu nähern. Hiermit, was dabei manchmal als Christuskraft bezeichnet wird, strömen dem Sucher jene geistigen Einflüsse zu, die sein Herz mit Glück zu erfüllen vermögen. In diesem Heiligen Geist nämlich läutert sich auch der menschliche Geist, wird zu etwas Höherem, Edlerem.

Jene geistigen Kräfte himmlischer Heiligkeit aber stammen aus einem Bereich, der uns Menschen zunächst verborgen ist. All jene Symbole, die durch den Christus der Menschheit offenbart wurden, bleiben dem uneingeweihten Herzen ein Rätsel. Doch

es ist in Wirklichkeit das, was sich in alter Zeit den Teilnehmern der großen Mysterienfeiern als zentrales Geheimnis offenbarte: der symbolische Tod.

Welche Bedeutung liegt dem zu Grunde?

Wenn die Symbolik des Todes das innigste Geheimnis der alten Mysterien bildete, wurde es im Zeichen des sterbenden Christus am Kreuz eigentlich allen Menschen eröffnet. Im Kreuzestod und der Auferstehung des Gottgesandten findet letztendlich auch die Enthüllung einer der verborgensten Mysterien-Geheimnisse statt.

Es geht aber wohl auch um die Wahrheit dessen, dass ohne zu Sterben kein Leben möglich ist. Und ja: Wir sterben jeden Augenblick und werden im Folgenden wieder geboren. Den ersten Atemzug nahmen wir nach unserer Geburt, atmeten ihn wieder aus und von da ab, immer wieder ein und aus, bis unser letzter Atemzug genommen und im Sterben ausgehaucht werden wird.

Diese offenbare Tatsache berührte vielleicht die Initiationsereignisse der Mysterien, jedoch auf eine noch einhelligere, stimmigere Weise. Man sieht, dass hier die Thematik der alten Mystik wieder aufgegriffen wird, aber sie ist jetzt stimmiger und eingängiger formuliert. Das sehen wir besonders an einem anderen Vers des Johannes-Evangeliums:

»Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.«
- Joh 11:25

Wer über die Abgründe des christlichen Kreuzweges, sowie jene hohe Heiligkeit der Auferstehung kontempliert, der kann nach und nach zu einem Wissenden werden – zu einem, in dem jener »Weg der Wahrheit und des Lebens« seine Wirkung zeigt.

Was sich einst im alten Griechenland in den Mysterienfeiern um Demeter, Persephone und Dionysos ereignete, wurde durch das Christusmysterium abgelöst. Denn mit der Erscheinung Jesus schien sich die göttliche Wesensart zum ersten Mal in einem Menschen zu verkörpern.

In jedem von uns aber existiert ein göttlicher Funke, der unvergänglich und in einem ewigen Kreislauf von Sein und Nichtsein lebendig ist. So steht in der Offenbarung nach Johannes: »Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte.«

Dennoch aber hatte auch dieser Zustand ewig göttlicher Immanenz seinen Beginn. Am Anfang war das Nichts, wie es im ersten Buch Moses, der Genesis heißt (Genesis 1:2), war Wüst und Leer und daraus erst entstand das Dingliche der Welt, worin auch die Seelen ihre Körper erhielten (Genesis 2:7).

In dem Fleisch werden der ersten Menschen war bereits die Fähigkeit zur Selbsterkenntnis veranlagt (Genesis 3:7). Doch mit der Erkenntnis der eigenen Körperlichkeit entdeckte der Mensch auch seine eigentliche Trennung vom göttlichen Ursprung – ohne aber seinen Fall als solchen auch zu verstehen. Adam und Eva erkannten im Essen vom verbotenen Baum ihre Nacktheit, hüllten diese in Kleider und identifizierten sich seit jener Zeit mit ihrem Körper – der in Wirklichkeit aber zum Schutz ihrer in die Weltlichkeit gefallenen Seele diente. Seit dieser Zeit aber scheint das Empfinden jener ursprünglichen Seligkeit verloren. Der Mensch zog sich zurück aus seiner eigentlichen Einheit in Gott. Als sich die Seele so individualisierte, wurde ihre Göttlichkeit in den Pfad des Körpers eingefangen, worin sie bis zum Tode desselben weilt.

All das aber sind nur Beschreibungen eines viel höheren Mysteriums, das sich durch Worte nicht zufriedenstellend erfassen lässt. Was bleibt, ist ein Umriss dessen, was der Mensch in seinem Individuationsprozess in der Trennung vom Göttlichen erlebt und sich damit in den Zustand einer allgemeinen Unwissenheit begibt.

Die Seele ist göttlichen Ursprungs, doch bewegt sie sich während ihrer Existenz im Übergang durch die Welt in einem für sie geborenen menschlichen Körper. In diesem Gefährt strebt sie dem Göttlichen zu, bis sie mit dem physischen Tod wieder zurückkehrt zum Einen, dem universalen Zentrum in Gott. Während eines Menschenlebens aber verdunkelt der Körper diese lichtvolle Verbindung zwischen der Menschenseele und der Weltseele im Göttlichen.

Wer sich hiermit eingehender befasst, dem könnte das Gesagte womöglich zweifelhaft erscheinen. Es sieht nämlich danach aus, dass jener universale Weltgeist die Seele in all ihren Inkarnationen, in scheinbar unzähligen Menschenkörpern versklavt auf einem teils leidvollen Weg über die Erde. Das bliebe aber nur die eine Hälfte der Wahrheit, wenn da nicht auch die menschliche Fähigkeit zur Selbsterkenntnis wäre. In jenem lebendigen Gedanken der Erkenntnis nämlich liegt das, was Jesus Christus als das »Lebendige Wort« bezeichnete. Ich zitiere aus dem ersten Petrusbrief:

„die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewig bleibt.“

Die Erkenntnis des Selbst aber erspart einem nicht die Bemühung, sich eher mit der Seele und weniger mit seinem Körper zu identifizieren. Denn je länger wir uns in unserer leiblichen Inkarnation befinden, kränken wir noch. Im Streben eines Seelenlebens nach unserem eigentlich göttlichen Ursprung aber, darin lässt sich wahre Heilung finden.

Ganz wichtig: Finde dich selbst, wenn du einen Weg zu Gott finden willst!

In diesem Streben der Seele nach einer Rückkehr in die Einheit in Gott liegt die eigentlich höchste Weisheit. Es ist das, was die Hermetik als »Solve et Coagula« bezeichnet: »Lösen und Binden«. Um auf eine höhere Ebene des Seins zu gelangen, gilt es, alte Bindungen zu lösen, damit sich neue Verbindungen schließen lassen – bis es irgendwann auch diese wieder zu lösen gilt, um weiter fortzuschreiten.

Erfolgt dieses kontinuierliche Auftrennen und Aneinanderfügen in angemessenen Zeiträumen, kann eine Person ihren irdischen Ausgangszustand immer weiter veredeln, bis sie sich in jene geheime Gefilde begeben hat, wo sich allmählich jener verborgene Stein der Weisen zu enthüllen beginnt – mit dem einer alles Unedle umzuwandeln vermag, in eine goldene Vollkommenheit des Seins.

Was zuvor mit dem Streben der Seele nach Höherem angedeutet wurde, setzt folglich auch ein Sterben voraus. Die Konsequenzen des Fortschreitens auf diesem Weg, auf den auch Jesus seine Jünger verwies, ist, wovor sich die meisten Menschen fürchten: die unaufhaltsame Tatsache vom Tod des eigenen Leibes. Denn alle Materie ist an die Zeit gebunden. Sie nagt an ihr, bis sich der aus ihr geformte Körper irgendwann wieder in Nichts auflöst. So steht in der Genesis: »bis dass du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.«

Was viele am Sterben so erschreckt, ist der Übergang ins Unbekannte. Denn eigentlich erfolgt unser Tod schmerzlos oder erlöst einen Menschen endlich nach langem Leiden. Immer aber entledigt sich die Seele dabei ihrer körperlichen Barrieren und bekleidet sich stattdessen mit einem Gewand göttlichen Lichts.

All das aber hat wenig zu tun mit tagtäglichem Nachdenken und Grübeln über unser Leben. Weder Meditation noch die Anrufung der Heiligen und der Engel können herbeiführen, was hier angedeutet wurde: Da nämlich war unser Körper tot und unsere Seele bereits in ihrer ganzen Bloßheit vor dem Angesicht Gottes. Trotzdem liegt darin das »Große Werk«, wodurch der geheimste und allerheiligste Tempel errichtet wird, die Wohnstätte Gottes. Hierher kehren dereinst alle von Gott ausgesendeten Seelen zurück.

Vor diesem Hintergrund erscheint es darum auch falsch, den Leidensweg Christi nur für ein grausames Ereignis zu halten. Denn er starb nicht nur in seinem Körper, sondern erstand in ihm auf zu neuem Leben.

Und doch fand all das statt zwischen der Christusseele und Gott. Es war, als hätte die Seele den einen Gott und sich selbst als die eine Anbeterin erkannt. Sie war allein mit dem Alleinigen. Schließlich aber löste sich diese Anbeterin in Gott auf, war fortan mit ihm eins und errang allein sein einiges Bewusstsein.

Hierin liegt das wahre Geheimnis höheren Selbstbewusstseins: Weniger geht es um Selbstreflexion, als vielmehr um das Einfließen des Selbst in die Einheit ewigen

Bewusstseins. In diesem Zustand nämlich wird der Erkennende selbst zur Erkenntnis, löst sich in ihr auf. Damit fallen alle Schranken der Getrenntheit und das Selbst erkennt seinen eigentlich göttlichen Ursprung.

In der Kabbala ist die Rede von der Höhe der Krone der Schöpfung – genannt Sefirah Kether, dem höchsten Punkt des Lebensbaumes. Das spirituelle Gewächs des Lebensbaumes aber wurzelt in der Sefirah Malkuth – Sinnbild unserer materiellen Welt. Unterhalb Malkuths befindet sich ein tiefer Abgrund. Darin warten die dunklen Hüllen der Klipoth: der unreinen Schalen spiritueller Finsternis. Nur in einer strahlt ein Licht hervor, die man die Klipa Nogah nennt: die Venusschale – die Schale des Glanzes (der hier verwendete hebräische Begriff Klipa ist der Singular von Klipoth). Darin schimmert jenes Licht der Erkenntnis, welches Luzifer den ersten Menschen einbläute. So erkannten sie ihr Geschlecht und wurden selbst zu Schöpfern. Sie erfuhren aber auch vom Nutzen, der von jener glänzenden Schale ausging, in die ihr innerstes Sein gehüllt ist. Aus ihr wirkt das stille Wissen über die Magie. Und doch steht sie jenseits allen göttlichen Segens. Es ist also eine Frage der Entscheidung, wo der Mensch allein in seiner Verantwortung steht. Damit aber nähert er sich der Unterwelt, worin sich also auch die schädlichen Klipoth befinden.

Da die Wirkungen der göttlichen Gnadenströme gänzlich universell sind, scheinen sie weniger effizient und sich in dieser Angelegenheit der Manipulation von Geist und Materie recht schnell zu ermüden. Das ist der Grund, dass sich Menschen mit den dunklen Geheimwissenschaften beschäftigen, da sich daraus eben jene Wahrscheinlichkeiten konzentrieren lassen, die zu jeder nur erdenklichen Wirkung führen – negativ wie positiv – dem, was bezeichnet wird als Schwarze und Weiße Magie. Letztendlich steht dahinter aber immer ein Streben nach Macht über andere. Wie aber will man sie gewinnen, wenn man nicht einmal Macht über das eigene Triebverhalten gewonnen hat und sich ermächtigte, jene venusische Klipa Nogah vollkommen zu kontrollieren?

Zu den oben angedeuteten Geheimwissenschaften gehört ohne Zweifel auch die Alchemie: die wundersame Kunst, die dem Menschen helfen soll (oder auch kann) chemische Elemente ineinander umzuwandeln (Blei in Gold), Krankheiten zu heilen oder gar Menschenleben zu verlängern.

Doch dieser berüchtigten Wissenschaft haftet auch ein esoterischer Zug an, der sich weniger der Materie, als eher dem Seelenleben zuwendet. Alchemie ist die Erforschung eines »Hintereingangs« zum vollkommenen Tempel des Göttlichen, von dem oben die Rede war. Daran ist eigentlich auch nichts Verwerfliches. So aber wie sich da eine Pforte aus der Seele heraus hin zum Göttlichen eröffnen lässt, gibt es auch eine, die in die finsternen Schlacken der Unterwelt führt. Nichts aber von dem was sich dort befindet, könnte man »erhaben« nennen. Es gleicht eher einer Jauchegrube,

wo aus den Faulgasen negativer Gedanken und Handlungen etwas aufsteigt, welches manche tatsächlich für Spiritualität halten.

Eine Seele, die an schwarzer Magie (auch weißer Magie?) Gefallen findet, begibt sich in die Gemäuer dieser Schattenwelten, die erfüllt sind von Gier, Neid, Hass, Boshaf-tigkeit und Rachsucht und was sonst noch jemals an Zwietracht zwischen Menschen gesät wurde. Eine solche Seele sucht das Böse um seiner selbst willen – weiß in Wirk-lichkeit aber nichts davon.

Wer Verstand besitzt, neigt sich daher jenen Pforten zu, die seiner Seele erlauben, sich auch Gott zuzuwenden. Auch wenn der Weg dorthin steinig ist, einem große Mühe bereitet und scheinbar kein Ende nimmt, wird sich einem schließlich doch der Eingang zum Höchsten eröffnen.

Was hat das alles mit der Freimaurerei zu tun?

Sehr viel. Die große Landesloge der Freimaurer hat ein zehnstufiges Lehrgebäude, in dem sowohl die christliche Mystik als auch die Kabbala einen wichtigen Platz ein-nimmt. Dieses Lehrgebäude gibt uns Freimaurern Werkzeuge in die Hand, die es uns ermöglichen, den Weg der königlichen Kunst zu gehen.

Es ist nicht anders: die Freimaurerei ist die schönste Blüte jener erhabenen und edlen Mystik, wie ich sie zu charakterisieren versuchte; aus ihr schöpft sie ihre Lebenskraft und ihre Existenzberechtigung; würde man der königl. Kunst, wie wir die Freimau-rerei auch nennen, diesen Boden entziehen, so würde weiter nichts übrig-bleiben, als eine Gesellschaft für ethische Kultur und für mildtätige Zwecke. Und diese Mystik, welche die Freimaurerei durchzieht, ist auch das Wesen ihres Geheimnisses. Es wird zwar heutzutage vielfach behauptet, die königl. Kunst habe kein Geheimnis; das ist aber nicht wahr: sie hat ein Geheimnis wie jede andere Kunst auch. Zwar ist es rich-tig, daß ihre Tendenzen und Ziele, ihre Akten und Schriften, ihre Symbole und Riten, und selbst ihre Erkennungszeichen nicht das Wesen ihres Geheimnisses ausmachen, obwohl wir gute Gründe haben, diese Dinge nicht der Öffentlichkeit auszusetzen: ihr wahres Geheimnis besteht vielmehr in den inneren Vorgängen, welche durch die Mittel unserer Kunst in unserem Innern ausgelöst werden, die niemand verraten kann, die auch niemandem einfach mitgeteilt werden können, sondern die jeder für sich in seinem Innern durch seine eigene Arbeit erfahren und erleben muß. Die Frei-maurerei führt uns durch ihre Symbolik die Wege der Verinnerlichung und Vertie-fung, so daß ihre Resultate uns endlich als leuchtende Offenbarungen vor unser in-neres Auge treten.

Zum Schluss noch ein Wort zum Mystizismus. Es wurde von verschiedenen Seiten, teils auch von Brüdern selbst, dem Freimaurerorden ein Hang zum Mystizismus vor-geworfen. Diese Kritiker kennen den Unterschied zwischen Mystik und Mystizismus nicht. Denn alles, was auf -ismus endet, ist mit Dogmen behaftet, siehe

Katholizismus, Kommunismus oder Islamismus. Die Lehre der königl. Kunst ist aber vollkommen dogmenfrei. Den Mystizismus haben wir abzustoßen und zu fliehen wie der Teufel das Weihwasser, der Mystik geben wir uns freudig hin, um unaussprechliche Güter von ihr zu empfangen; der Mystizismus hat mit der Freimaurerei nichts zu tun, die Mystik dagegen ist ein integrierender Teil der Freimaurerei, denn in ihr lebt sie vom ersten bis zum letzten Grade eines jeden Systems, ohne den die königl. Kunst rettungslos einer öden Verflachung anheimfallen muß.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Michael S.